

Tierheim: Nun liegt Gesuch vor

STADT BERN Das Projekt wirbelt seit Wochen Staub auf – obwohl das Baugesuch erst seit wenigen Tagen öffentlich aufliegt: Das geplante Tierheim in einer Lichtung des Bremgartenwaldes, unweit des Campingplatzes Eymatt, stösst bei Anstössern auf Ablehnung. Sie haben Angst um ihre Nachtruhe, sollte der Tierschutzverein Bern dort ein Gebäude für maximal 58 Hunde und 100 Katzen erstellen. Besonders lautstark haben sich dabei Leute zu Wort gemeldet, die auf der anderen Seite der Aare zu Hause sind, beispielsweise in der Aumatt (Gemeinde Wohlen). An einem Informationsabend über das Bauvorhaben im vergangenen Februar wurden Einsprachen bereits angebracht. Besänftigen liessen sich die Anwohner auch nicht durch die Fachleute, die ausgeklügelte Lärmschutzmassnahmen versprochen. So werden die Hundeböden mit Lärmschutzwänden ausgestattet. Und die Trainingsplätze für die Hunde werden durch Erdwälle geschützt, damit das Gebell nicht zu hören sein wird.

Wie Architekt Rudolf Remund sagt, sind nach dem Info-Abend keine Anpassungen am Projekt vorgenommen worden. Für die lange Zeitspanne zwischen Abgabe des Baugesuches beim Stadtbauer Bauinspektorat – im Februar – und öffentlicher Publikation – im April – sei einzig die Stadt verantwortlich. Das Baugesuch liegt nun bis am 22. Mai auf. (rr)

Der Biber ist wieder da

MÜNSINGEN Die Gemeinde ist stolz auf ihren neusten Zuzüger: entlang der Inneren Giesse hat sich ein Biber angesiedelt. Der Neuzug ist nachtaktive. Tagsüber sind dann die Spuren des nächtlichen Treibens in der Landschaft zu sehen. Zu finden sind etwa Staudämme, Fressspuren oder gefällte Bäume, wie die Gemeinde gestern mitteilte. Ein Informationsplakat macht die Bevölkerung auf den Neuzug aufmerksam und weist auf das korrekte Verhalten von Passanten hin.

Der Biber breitet sich seit ein paar Jahren im Aareraum wieder aus. Die Gemeinde Münsingen wertet den Biberzuzug als Erfolg und Bestätigung «für die seit Jahren realisierten Massnahmen zur Aufwertung des Natur- und Landschaftsraums». So wurden etwa die Giesse renaturiert und der Schwand- und Uttenloobach offen gelegt.

Der Biber ist nach Angaben der Gemeinde ein Nachkomme der beim Hochwasser von 1999 aus dem Tierpark Dählhölzli entflohenen Tiere. (sda)

KURZ

Neuer Teilnehmerrekord

GP BERN Am Samstag ist die Meldefrist für den Jubiläumsgross-Grand-Prix von Bern vom 13. Mai abgelaufen. Gemäss GP-Sprecher Michael Steiner steht die definitive Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Stadtlauflauf wegen ausstehender Posteingänge zwar erst morgen fest. Da aber bereits jetzt 22 500 Anmeldungen vorliegen, ist klar, dass an der 25. GP-Ausgabe ein Teilnehmerrekord zu verzeichnen sein wird. (cbn)

Secondhand «Schnapp» macht nicht schlapp

STADT BERN Acht Monate nach dem Hochwasser ist der Secondhandladen «Schnapp» in der Berner Matte (Gerbergasse 15) wieder trocken und neu aufgebaut. Die Geschäftsinhaberin, Nathalie Crippa, lädt aus diesem Anlass am kommenden Samstag zu einem Wiedereröffnungsapéro ein. (pd)

[@] www.schnapp-secondhand.ch



YB-Trainer Gernot Rohr (l.) und Stadionchef Stefan Niedermaier mit einem Stück des neuen Rasens. KEY/ENGLER

Werben für Kunstrasen

Neues Wankdorf-Terrain ist billiger im Unterhalt und soll auch im Winter genutzt werden

Ende Saison wird der Naturrasen herausgerissen und durch einen Kunstrasen ersetzt. Er kostet 300 000 bis 400 000 Franken. Profitieren vom Kunstrasen sollen die Aktivmannschaften von YB, die im Stadion trainieren.

RUEDI KUNZ

Fussballer reagieren sensibel, wenn sie das Wort Kunstrasen hören. Die Aktiven wollen ihr Hobby oder ihren Beruf auf einer Unterlage ausüben, die nach Gras riecht, und nicht auf einer künstlichen Unterlage, die mit Gummi-Granulat und Quarzsand angereichert ist. Keiner weiss das so gut wie Sebastian Karrer, Geschäftsführer der Firma Polytan, die seit 37 Jahren künstliche Sportbeläge für Anlagen unter freiem Himmel herstellt und vertreibt. Bis heute halte sich in der Fussballszene hartnäckig das Gerücht, Kunstrasen sei eine Billiglösung, die Gelenke und Muskeln kaputt mache,

sagt Karrer. Ihn ärgern die Vorurteile deshalb, weil Polytan ein Produkt entwickelt hat, welches sich unter anderem in Salzburg und in vier Stadien in Peru bewährt hat. Es heisst Ligaturf 240 ACS 65 und hat vom Weltfussballverband Fifa das Zwei-Sterne-Zertifikat erhalten. Dieses erlaubt die Durchführung sämtlicher Fussballspiele – ausser dem Champions-League-Final und der Euro 2008.

Asphalt wegen der 40-Töner

Karrer referierte gestern im Wankdorf, wo die Stadionbetreiber über ihre Kunstrasen-Pläne orientierten. Nach dem letzten Meisterschaftsspiel gegen Basel wird der Naturrasen abgetragen. Anschliessend wird eine ungebundene Tragschicht aus Kies und Schotter aufgebaut und darüber eine Asphaltdecke gelegt. Der Asphalt verhindert, dass der Boden absackt, wenn bei Konzerten oder anderen fussballfremden Grossanlässen mit 40-Tonnen-Lastwagen Material ins Stadion geführt wird. Ein erstes Mal wird das Ende Mai der Fall sein, wenn Bon Jovi im

Stade de Suisse seinen Auftritt hat. Ist der amerikanische Rockmusiker abgezogen, wird mit dem Verlegen des Kunstrasens begonnen. Am Trainingsstart für die neue Saison am 24. Juni soll die künstliche Unterlage spielbereit sein.

Dank dem Kunstrasen gebe es im Stade de Suisse Wankdorf bedeutend mehr Fussball zu sehen, sagte Betriebsleiter Stefan Niedermaier. Die erste Mannschaft von YB wird regelmässig im Stadion trainieren, der Nachwuchs zumindest zum Teil. Bis zu fünf Stunden Nutzung pro Tag sei kein Problem für den Ligaturf, sagte Karrer.

Der Abschied vom Naturrasen erfolgt aber auch aus kommerziellen Gründen. «Ein Kunstrasen erleichtert uns die Durchführung von Grossanlässen fast jeglicher Art», gab Niedermaier bekannt.

Bewässern ist wichtig

Die Anschaffung des Kunstrasens dürfte YB 300 000 bis 400 000 Franken kosten. Beim Unterhalt lassen sich jährlich etwa 60 000 Franken einsparen, hat Niedermaier ausgerechnet. Wichtig sei,

dass der Rasen vor Spielen befeuchtet werde, sagte Karrer.

Vorerst keine Länderspiele mehr

YB-Trainer Gernot Rohr hat seine Meinung zu Kunstrasen geändert, seit er in Salzburg gearbeitet hat. Auf Kunstrasen lasse sich der attraktivere Fussball spielen, weil der Ball weniger Kapriolen mache, sagte der zuletzt viel gescholtene Übungsleiter.

Was es vorerst im Wankdorf nicht mehr geben wird: Länderspiele. «Wir haben entschieden, alle Vorbereitungsspiele im Hinblick auf die Euro 2008 in Stadien mit Naturrasen auszutragen», sagt Peter Gilliéron, Generalsekretär beim nationalen Fussballverband. Niedermaier kann mit diesem Entscheid leben – zumal die Chancen nicht schlecht stehen, dass zumindest der Cupfinal in Bern bleibt.

bleibt die Frage, ob der Kunstrasen allenfalls nicht mehr ist als nur ein Intermezzo. Denn schon länger ist klar: Spätestens im Winter 2007 muss der Ligaturf wieder raus. Der Grund: Die Euro 2008 wird auf Naturrasen durchgeführt.

Das schlagende Argument

Der Verkauf des umstrittenen Wasserturms brächte der Gemeinde Zollikofen rund 2,5 Millionen Franken ein

CHRISTOPH BUSSARD

Noch im September 2005 haben die Zollikofener Parlamentarier mit grossem Mehr eine FDP-Motion überwiesen, in welcher der Wille zur Erhaltung des Wasserturms im Tannholz geäussert wird. Die einen sahen im Turm den idealen Standort für Mobilfunkantennen, die anderen träumten von einer Aussichtsplattform. Der vom Stimmvolk im Mai 2003 eigentlich schon beschlossene Abbruch hätte 420 000 Franken gekostet – doch davon wollte das Parlament nun plötzlich nichts mehr wissen.

Gemeinderätin Hubers Zuversicht

Nun bläst den Befürwortern des Wasserturms aber ein kalter Wind ins Gesicht, denn inzwischen hat sich die Ausgangslage verändert. Im Rahmen der Neustrukturierung des WVRB (siehe Kasten) will der Gemeinderat das Primärsystem – bestehend aus Leitungen, Pumpwerken, Wasserfassungen und Reservoiren – an den Verbund abtreten («Bund» vom 15. März). Darin enthalten ist auch der Was-

serturm. Wenn Zollikofen das Paket an den WVRB abtritt, erhält es dafür einen Betrag in der Grössenordnung von 6,8 Millionen Franken. Diese Zahl nannte die zuständige Gemeinderätin Lotti Huber

(sp) gegenüber dem «Bund». Der Wasserturm allein wird mit 2,5 Millionen Franken veranschlagt. Zwar muss der Deal mit dem WVRB noch von Parlament (Juni) und Volk (September) abgesegnet wer-

den, doch Huber ist trotz der vorhandenen Wasserturm-Anhängerschaft zuversichtlich. Der Turm sei in derart schlechtem Zustand, dass eine Renovation unumgänglich wäre. «Da muss man sich dann schon fragen, ob man lieber 2,5 Millionen kassiert oder aber 500 000 Franken in einen Natelturm investieren will», so Huber vielsagend. Der WVRB seinerseits sieht keine Verwendung für den stillgelegten Wasserspeicher. Falls der Turm in den Besitz des Verbunds übergeht, steht gemäss WVRB-Geschäftsführer Fredy Amstutz der Abbruch im Vordergrund. Das würde bedeuten, dass die Firma Orange sich nach einem neuen Standort für eine UMTS-/GSM-Antenne umsehen müsste.

Befürworter beraten sich

EVP-Parlamentarier Roland Stucki, der zur Fraktion der Turmerhalter gehört, will die veränderte Ausgangslage nicht kommentieren. «Diese Geldbeträge höre ich zum ersten Mal. Ich werde zuerst mit anderen Befürwortern über die neue Faktenlage diskutieren.»

40 Millionen für Bern

Ab 2007 will die Wasserverbund Region Bern AG (WVRB) alleine für die Versorgung von neun Gemeinden in der Agglomeration zuständig sein: Bern, Bolligen, Bremgarten, Frauenkappelen, Ittigen, Kirchdach, Ostermündigen, Wohlen und Zollikofen. Das heisst, dass bis 2007 alle Wasserfassungen, Leitungen, Pumpwerke und Reservoir im Besitz des WVRB sein sollten. In einer kürzlich abgeschlossenen Vereinbarung haben sich die zuständigen Behörden sämtlicher Gemeinden positiv zu diesem Schritt geäussert. Dies sagt Walter Frey, Verwaltungsratspräsident des WVRB. Bis Ende Jahr

müssen Parlamente und Stimmberechtigte der beteiligten Gemeinden über die Neustrukturierung befinden. In Bern beschliesst der Stadtrat.

Der WVRB bezahlt für die Übernahme der Anlagen rund 84 Millionen Franken an die beteiligten Gemeinden. Rund 40 Millionen gehen an Energie Wasser Bern (EWB), den grössten Aktionär. Die definitiven Zahlen werden aber erst noch bekannt gegeben. Die Laufzeit des zinslosen Darlehens von 84 Millionen Franken beträgt 30 Jahre. Der WVRB muss also jährlich rund 2,7 Millionen Franken an die Gemeinden ausschütten. (cbn)

Anton Maillard verlässt die CVP

STADT BERN Anton Maillard, ehemaliger Stadtrat der CVP, zeitweiliger Fraktionschef, verlässt die Partei. «Seit den letzten Stadtratswahlen hat sich bei mir eine starke Frustration bemerkbar gemacht», so Maillard, «es begann damit, dass die Stadträte der CVP nicht einmal in der Lage waren, eine Fraktion zu bilden, was ich wohl nie verstehen werde.» Und weil keine Fraktionsbildung zustande gekommen sei, werde es auch «sehr schwierig sein, eine Zusammenarbeit mit der FDP oder der SVP anzustreben». Es sind allerdings auch ideologische Differenzen, die Maillard auf Distanz zu seiner Partei haben gehen lassen, wie sein gestern veröffentlichtes Austrittsschreiben dokumentiert: Die Christlichdemokraten im Berner Stadtrat betrieben «nicht eine bürgerliche CVP-Politik, sondern eine linke Politik», klagt Maillard.

Maillard selber politisierte allerdings einst klar rechts von der CVP: Stadtrat wurde er 1997 nämlich für die Freiheitspartei (FPS, Ex-Autopartei). Die FPS, die 1992 auf einen Wähleranteil von annähernd sieben Prozent gekommen war, brach 1996 auf drei Prozent ein. Vor ihrem endgültigen Verschwinden war die FPS mit der CVP in einer Fraktion liiert, und Maillard, der gleich zur CVP übertrat, wurde 1999 Fraktionschef. 2003 verliess der 45-jährige Automechaniker aus Bern Nord, Vater zweier Kinder, den Stadtrat – nun verlässt er auch die Partei. (rg)

Grosses Interesse fürs Oberfeld

OSTERMUNDIGEN «Das Land ist begehrt, es gibt eine grosse Nachfrage», sagt Fernand Raval, der Liegenschaftsverwalter der Stadt Bern, über das Oberfeld. Das Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern hatte kürzlich für die geplante Überbauung auf dem ehemaligen Schiessplatz grundsätzlich grünes Licht erteilt. Das Areal, auf dem rund 500 Wohnungen für 1000 bis 1200 Menschen gebaut werden sollen, gehört der Stadt Bern. Es handelt sich um eine der grössten Baulandreserven der Region Bern. Laut Raval hat die Vermarktung des Oberfeldes bereits begonnen: «Wir haben mit diversen Unternehmen Sondierungsgespräche geführt.» Für einen einzigen Interessenten wäre es ein «recht grosser Happen», so Raval. Es ist deshalb anzunehmen, dass mehrere Firmen zum Zuge kommen werden. Der Landwert wird brutto auf 50 Millionen Franken geschätzt. Die Entsorgung der Altlasten wird rund 6 Millionen Franken kosten. Der Boden ist zum Teil stark mit Blei verseucht. 40 000 Tonnen Erdreich müssen nach Schätzungen voraussichtlich abgetragen werden.

Volksabstimmung erst 2007

Bevor ein Vertrag unterschrieben werden kann, braucht es, wie beim Schlachthofareal, eine Volksabstimmung. Diese wird wohl erst im Februar 2007 stattfinden, ursprünglich wollte man die Vorlage im November vors Volk bringen. Zuvor müssten noch die grundlegenden Zahlen erarbeitet und zusammengestellt werden, erklärte Liegenschaftsverwalter Raval. Dann müsse das Geschäft vom Berner Gemeinde- und Stadtrat behandelt werden. Deshalb sei man gegenüber einem Abstimmungstermin bereits im November skeptisch, sagte Raval weiter.

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Ostermündigen haben bereits im letzten September Ja zur Überbauung auf dem Oberfeld gesagt. Die Zustimmung fiel den Ostermündigern relativ leicht: Die Gemeinde erhält wegen des planerischen Mehrwerts 14 Millionen Franken Entschädigung von der Stadt Bern. (wal)